

Andreas Redtenbacher, Klosterneuburg / Vallendar

Rudolf Pacik zum 70. Geburtstag



Am 23. Juni 2017 vollendete Rudolf Pacik sein 70. Lebensjahr. Das ist Anlass für die Zeitschrift *Heiliger Dienst*, den seit über einem Vierteljahrhundert im Redaktionsteam engagierten emeritierten Universitätsprofessor für Liturgiewissenschaft hier dankbar zu würdigen. Rudolf Pacik hat insgesamt die akademisch-liturgiewissenschaftliche Szene in Österreich sowie die liturgiepastorale Arbeit der Kirche in Österreich prägend mitgestaltet.

Sein Weg in die Liturgiewissenschaft

Rudolf Pacik ist als „echter Wiener“ am 23. Juni 1947 geboren. Er wuchs im zweiten Wiener Gemeindebezirk auf. Es folgte das Theologiestudium an der Kath.-Theol. Fakultät Wien. Hier lernte er Johannes H. Emminghaus kennen, der für seinen weiteren Weg wichtig wurde. Früh erwachte sein Interesse für die Kirchenmusik mit dem Schwerpunkt Orgel. Er qualifizierte sich auch auf diesem Gebiet, sodass er schließlich sprichwörtlich „auf beiden Klavieren“ spielen kann. Erfolgreich profilierte er sich in beiden Fächern. 1974 an der Wiener Fakultät *liturgiewissenschaftlich* zum Doktor der Theologie promoviert, bedankt er sich im Vorwort der Publikation seiner Dissertation bei Philipp Harnoncourt, der ihn auf das Thema ‚Volksliturgische Bewegung und Kirchengesang‘ aufmerksam gemacht hatte, bei seinem Lehrer Johannes Emminghaus und bei Norbert Höslinger, der die Aufnahme der Arbeit in die Reihe ‚Schriften des Pius-Parsch-Instituts‘ ermöglichte.¹ Das waren zugleich typische Markierungen auf Zukunft hin. In der Dissertation verband sich nicht nur Paciks doppelseitiges Forschungsinteresse für Liturgie und Kirchenmusik, deutlich wurde hier auch seine lebenslange Verbundenheit mit dem Werk Pius Parschs und dem Stift Klosterneuburg. *Kirchenmusikalisch* kam 1975 das Konzertdiplom für Orgel an der Wiener Hochschule (heute Universität) für Musik und Darstellende Kunst hinzu.

Rudolf Pacik in Innsbruck

1975 wechselte er von Wien an die Kath.-Theol. Fakultät der Universität Innsbruck und wurde bei Hans Bernhard Meyer Assistent. Rasch konnte der Wiener auch in der Tiroler Landeshauptstadt Boden unter den Füßen gewinnen. Die Fakultät vertraute ihm die Schriftleitung der renommierten „Zeitschrift für katholische Theologie“ (ZkTh) an. Er engagierte sich auch in kirchlichen Gremien. So in der „Arbeitsgruppe Sekten“ im Bischöflichen Seelsorgeamt Innsbruck. Mit relativ jungen Jahren und als einziger Laie (Pacik im Originalton: „als Quotenlaie“) wurde er 1980 zum Mitglied der Liturgischen Kommission für Österreich ernannt, deren aktives Mitglied er auch heute noch ist. Von 1988 bis 2000 gehörte er der

¹ PACIK, Rudolf: Volksgesang im Gottesdienst. Der Gesang bei der Messe in der Liturgischen Bewegung von Klosterneuburg. Klosterneuburg 1977 (Schriften des Pius Parsch Instituts 2), 9.

IAG-Studienkommission für die Messliturgie und das Messbuch an. Als 1990 die Redaktion der Zeitschrift *Heiliger Dienst* durch Vertreter der liturgiewissenschaftlichen Institute aufgewertet wurde, wurde Pacik auch hier tätig und ist es bis heute. Hans Bernhard Meyer hatte ihn früh mit dem Lebenswerk Jungmanns und dessen historisch-genetischem Ansatz der Liturgiewissenschaft konfrontiert und setzte ihn mit Blick auf die Habilitation auf den Nachlass, die Tagebücher und das Konzilstagebuch, von Josef Andreas Jungmann an. Pacik konzentrierte schließlich sein Interesse auf den Bereich des Tagzeitengebetes. Es entstand das ansehnliche Werk: „‘Last des Tages‘ oder ‚geistliche Nahrung‘? Das Stundengebet im Werk Josef Andreas Jungmanns und in den offiziellen Reformen von Pius X. bis zum II. Vatikanum (StPaLi 12), Regensburg 1997“. Es gehört heute zur liturgiewissenschaftlichen Standardliteratur über das Tagzeitengebet der Kirche und wurde zu Recht mit dem „Forschungspreis der Stadt Innsbruck 1997“ ausgezeichnet. Damit war er zum weltweit besten Kenner des Werkes von Josef Andreas Jungmann geworden. Ab 1995 Privatdozent wurde er 1997 Außerordentlicher Universitätsprofessor. Weitere Berufungen folgten: in die Liturgische Kommission der Diözese Innsbruck, zum korrespondierenden Mitglied der Redaktion der Klosterneuburger Zeitschrift „Bibel und Liturgie“, in die IAG-Arbeitsgruppe „Pastorale Einführung in das Messbuch“, in die Übersetzergruppe für die römische Instruktion „*Liturgiam authenticam*“ und die Gesangsbuchkommission für das Gotteslob. In die Innsbrucker Zeit fallen auch zwei ehrenvolle Berufungen auf Gastprofessuren: Fribourg und Luzern.

Auch das zweite Standbein, die Kirchenmusik, baute er in diesen Jahren aus. So legte er am Konservatorium der Stadt Innsbruck 1982 die Lehrbefähigungsprüfung für Orgel ab und engagierte sich ab 1984 als Mitglied und im Präsidium von „*Universa laus*“ sowie in der „Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie“ (IAH). Schließlich erhielt er im Wintersemester 1986/87 an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien einen Lehrauftrag für Liturgik und Deutschen Kirchengesang verbunden mit der Lehrstuhlvertretung. 1993 erfolgte die Sponsion zum „*Magister artium*“ an der Grazer Musikhochschule.

Universitätsprofessor und Dekan in Salzburg

Längst professorabel wurde Pacik mit 1. September 2004 Universitätsprofessor in Salzburg. Wer der Meinung war, dass er sich nun ausschließlich auf Forschung und Lehre im universitären Umfeld beschränken würde, verkennt Paciks außergewöhnliche Dynamik und die Weite seines Verständnisses der Liturgiewissenschaft. Noch im März 2004 nahm er den Ruf zur Mitarbeit in der Österreichischen Theologischen Kommission an, zugleich zur Mitgliedschaft der Liturgiekommission der Erzdiözese Salzburg und 2005 mit Sitz und Stimme zum Kuratorium des „Kardinal-König-Kunstfonds“. Ebenfalls seit 2004 gehört er der „Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg“ an. Er ist Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des „Pius-Parsch-Instituts“ und Mitbegründer der „Protokolle zur Liturgie“ sowie der „Pius-Parsch-Studien“. Darüber hinaus engagierte sich Pacik in der Kommission für Kunst- und Denkmalpflege und in der Ökumenekommission der Erzdiözese Salzburg. Seine Mitarbeit in der Bischöflichen Kommission „*Ecclesia celebrans*“ zur Revision des Deutschen Messbuchs in den Jahren 2005 und 2006 darf als mutig bezeichnet werden. Für die Jahre 2007 bis 2009 wurde er schließlich in das Amt des Dekans der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Salzburg gewählt, dem zwei weitere Jahre als Vizedekan und ein Sitz im Senat folgten. Dass er den damaligen Salzburger Erzbischof Dr. Alois Kothgasser, zuvor Bischof von Innsbruck, aus

der gemeinsamen Zeit dort kannte, wurde geradezu providenziell: Das sicherte eine optimale Vertrauensbasis zwischen Bischof und Fakultät und führte auch zu einer engen Kooperation mit dem Österreichischen Liturgischen Institut in Salzburg. In allen akademischen Spitzenfunktionen war der Jubilar wegen seines integrativen Stils geschätzt und sicherte der Theologischen Fakultät innerhalb der Gesamtuniversität ein hohes Ansehen.

Würdigung und Dank

Rudolf Pacik ist ein weit über die Grenzen seines Fachs hinausblickender Gelehrter, dessen Lebenswerk ihn zu einem national und international angesehenen Wissenschaftler hat werden lassen. Er ist ein Mann der Tat, stets bereit, an ihn herangetragene Aufgaben engagiert und kooperativ zu übernehmen. Man staunt anerkennend über seine Arbeitskraft. Persönlich bescheiden und mit einem guten Schuss Humor gerüstet, hat er stets ausgeprägte Teamfähigkeit, ausgleichenden Stil und common sense verbunden mit scharfem Kritikvermögen und gründlichem, solid-seriösem wissenschaftlichen Arbeiten bewiesen. Ihm eignen ein waches Bewusstsein gegenüber gegenwärtigen Zeitströmungen in Kirche und Gesellschaft, konsequente Zielstrebigkeit gepaart mit der nötigen Frustrationstoleranz, darüber hinaus eine ausgeprägte Treue in der Pflege langjähriger Kontakte und Freundschaften. Sein Lebensbild beweist einen bemerkenswert weit gespannten Bogen und eine überdurchschnittlich hohe Beteiligung bzw. Übernahme oftmaliger Führungsfunktionen in wissenschaftlichen und kirchlichen Gremien, durch die er seine Kompetenz gelungen in das kirchliche Leben und in die „scientific society“ einbringen konnte. Für seine Lebensleistung im Dienst von Wissenschaft und Kirche und für seinen jahrelangen freundschaftlichen Umgang mit allen, deren Wege sich mit den seinen bislang gekreuzt haben, gebührt ihm höchster Dank.

Seine Weggefährten, Kollegen, Mitarbeiter und Freunde wünschen ihm noch viele Jahre guter Gesundheit und erfolgreicher Schaffenskraft – und zu all dem den Segen von oben.